
Arafna's Tenne

«Hier soll das Haus Gottes, des Herrn, sein, und dies der Altar zum Brandopfer Israels» (1. Chronik 22,1).

Es wird euch noch frisch in der Erinnerung sein, daß David eine große Sünde wider den Herrn begangen hatte. In Wahrheit war das ganze Volk Israel schon seit einigen Jahren von Gott abgewichen und als er beschloß, sie zu strafen, machte er die Sünde ihres Herrschers zur Veranlassung, ihre Missethat heimzusuchen. David hatte sich vorgenommen, das Volk zu zählen. Er führte sein Vorhaben aus trotz Vorschrift und Widerspruch. Es scheint, daß er dabei in das Vorrecht der Priester eingriff und das levitische Gesetz brach. Darauf kam der Prophet Gottes zu ihm mit der Wahl von drei Strafen. Er wählte als das geringere Übel, was dem Hunger oder dem Schwert des Feindes vorzuziehen sei, die Pestilenz, indem er sprach: «Es ist besser, in die Hände Gottes zu fallen, als in die der Menschen» (1. Chronik 21,13). Jerusalem ward deshalb drei Tage von einer furchtbaren Pest heimgesucht. Starke Männer fielen auf der Straße nieder, und Weiber starben an der Mühle, kleine Kinder starben an der Mutter Brust und Greise wurden mit Einem Schläge darnieder geworfen. Drei Tage lang hatte die tödtliche Krankheit ihre Verheerungen angerichtet, als plötzlich der Engel des Herrn, der dieses Sterben bewirkte, dem David erschien. Er sah den Boten des Gerichtes in leiblicher Gestalt auf der Tenne eines Mannes, mit Namen Arafna stehn. David mußte diesem Engel nahen und sah ihn mit dem ausgereckten Schwert in der Hand, als wenn er im Begriff sei, noch bis Sonnenuntergang zu tödten. David, vom Geiste Gottes getrieben, schlachtet ein Rind, baut einen Altar, zündet das Feuer an, und als der Rauch von dem Farren zum Himmel aufsteigt, steckt der Engel, der den Augen sichtbar war, zur Freude eines Jeden von ihnen das Schwert in die Scheide und spricht: «Es ist genug» (1. Chronik 21,15). Nun scheint David, durch einen innern Antrieb bewogen, anzunehmen, daß dieser Platz, obwohl nichts als ein Stück Boden, der durch die Füße der Ochsen, die das Korn droschen, hart getreten war, fortan ein heiliger Platz sein müsse und spricht: «Dies soll das Haus Gottes, des Herrn, sein und dies der Altar zum Brandopfer Israels.» Ich brauche euch kaum an ein Zusammentreffen zu erinnern, das wahrscheinlich dem David bekannt war, daß grade auf diesem Platz viele Generationen zuvor Abraham das Messer gezogen hatte, seinen Sohn Isaak zu tödten. Der Berg war so ein doppeltes Vorbild des Opfers Christi, welches den Platz bezeichnet, wo Gott seinen Tempel gründet und wo alles Opfer, das von den Heiligen Gott dargebracht wird, geopfert werden muß. Zuerst zeigte der Herr nur die Thatsache, daß er seinen Sohn geben wolle. Jener greise Patriarch, dessen einziges, theures Kind der Verheißung gebunden auf dem Holz lag, und der nun das Messer aus der Scheide zog, um seinen Sohn zu schlachten, war ein anschauliches Bild des ewigen Vaters, der seines eignen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat. Abraham lehrte die Thatsache des Opfers, während dem David der Grund des Opfers Christi dargelegt ward. Er ward geopfert, der Pest Einhalt zu thun – der Pest der Sünde, der Strafe unsrer Missethaten. Grade wie der Farren auf Arafna's Tenne, als er in Stücke gehauen und rauchend auf dem Altar lag, der Pestilenz Einhalt that, so bewirkt Christi Bluten auf Golgatha, das Passah des Lammes Gottes, des heiligen, von Jehova gewählten, ihm geweihten Erstlings, eine Versöhnung, und der Plage wird Einhalt gethan. David erwählte diesen Platz als die Stätte des Tempels und die Stätte, wo der Eine Altar stehen sollte. Dies scheint mir sehr bedeutsam. Ich hoffe, es in wenigen Worten

interessant und lehrreich für euch zu machen. Zuerst will ich versuchen, *die Begebenheit selbst geistlich auszulegen* und dann *die Weihe der Tenne zu deuten*.

I. Die Begebenheit selbst und die verschiedenen Sinnbilder, die sie enthält: David sündigt und ein Engel schlägt; David bringt Opfer dar und der Engel hält ein.

Vier Lehren werden hier angedeutet. Zuerst, *es giebt Sünde*. Die Menschen mühen sich eifrig ab, zu beweisen, daß es keine Sünde giebt. Vergeblich streben sie darnach: denn so lange das von Gott eingegebene Buch vorhanden ist und so lange noch Ein Mensch auf dem Erdboden ist mit einem klaren, gesunden und unverfälschten Gewissen, der mit diesem Buche zusammen Zeugniß ablegt, wird die Sünde als überaus sündig erfunden werden. Ein Bruch des göttlichen Gesetzes, ob er auch von einem Manne nach dem Herzen Gottes begangen ist, wird nicht übersehen oder als erläßig betrachtet. Der Höchste kann kein Auge bei der Sünde zudrücken. Ob sie auch die Sanction der besten Menschen erhalte, hat sie doch eben so viel Gift in sich, als wenn sie von den allerschlechtesten begangen wäre. Die unwissentliche Sünde ist eben so verderbenbringend wie die vorsätzliche. Ein Unrecht aus rechtem Beweggrunde gethan, würde doch tödtlich sein. Die Sünde ist überaus sündig. Wenn ich David und die Ältesten Israels mit Säcken um ihre Lenden und Asche auf dem Haupte sich vor diesem Engel beugen sehe, so nehme ich wahr, daß ein Etwas in der Sünde ist, was bewirken sollte, daß wir unsere Häupter verbergen und weinen und wehklagen und vor dem Höchsten uns demüthigen. Laßt uns erwachen zu einem Gefühl der furchtbaren Wirklichkeit der Übertretung; sie ist eine traurige Thatsache, nicht eine thörichte Einbildung. In der Gegenwart des Engels kann hieran kein Zweifel sein.

Daß die *Sünde gestraft werden muß*, wird hier mit gleicher Deutlichkeit gelehrt. Dies sieht aus wie eine Platitude, aber es wird so bestritten, daß wir gezwungen sind, es zu behaupten und wieder zu behaupten. Ja, wir verkünden es wie mit Posaunenton, daß, wo immer Missethat ist, eine Strafe sein muß, denn die Sünde muß gebüßt werden. Die Ordnung des Weltalls erfordert es; die Gerechtigkeit Gottes verlangt es; das Buch Gottes droht es; die Hand Gottes führt es beständig aus. Die Voraussetzung, daß Gott, weil er barmherzig ist, die Sünde übersehen werde, ist ebenso betrügerisch als gefährlich. Es ist eine von Satans Lügen, ebenso wie die Theorie, daß Gott ein allgemeiner Vater sei und daß die Strafen, die er austheilt, nicht richterlich, sondern bessernd seien, die milden Züchtigungen einer sanften Disciplin, die nur angewandt werde, um seine irrenden Kinder zurück zu gewinnen, und nicht die schreckliche Androhung eines zornigen Herrschers oder der unvermeidliche Fluch des verletzten Gesetzes. Diese Theorie, schmackhaft, wie sie der gefallenen Natur sein mag, ist nur ein giftiger Trank, den Satan den Seelen der Menschen beibringt, die ihren Lüsten fröhnen wollen, bis sie im Verderben umkommen. Ah, nein! Obgleich Gott barmherzig ist, ist er gerecht; obgleich er dem Sünder vergeben kann, muß die Sünde bestraft werden. Diese zwei Thatsachen werden mit einander in Übereinstimmung gebracht in dem Kreuze Christi, wo die Sünde gebüßt und der Sünder vertreten wird. Aber sei versichert, o Sünder, wenn du deine Hoffnung auf irgend eine Lehre baust, die leugnet, daß Schuld bezahlt, daß Verbrechen gerächt, daß Sünde bestraft werden muß – so richtest du das Gesetz falsch, nach dem du gerichtet werden mußt; du beweisest nach Voraussetzungen, die keinen andern Grund haben als einen Traum; du spielst mit Täuschung und Tod. Ich erinnere mich eines armen Mannes, der zu mir sagte: «Ich möchte wissen, wie meine Sünde vergeben werden kann.» «Durch das Blut Christi», war meine Antwort. «Ja», sagte er, «aber ich verstehe das nicht; was ich wissen möchte, ist dies» – und er drückte es deutlich aus – «wenn Gott mich nicht straft für das, was ich gethan habe – so ist alles, was ich sagen kann, er sollte es thun.» Ich erklärte ihm, wie er Christum statt unserer strafen und auf diese Art gerecht sein könnte und durch die Annahme eines Stellvertreters eine Vergebung bereitet hätte. Er verstand den Gnadenplan und freute sich des Evangeliums. Seine Ausdrucksweise – von der das Gewissen jedes Menschen fühlen wird, daß sie der Wahrheit entspricht – fiel mir als eine kräftige auf. Der Richter der ganzen Erde, der Urheber des Gesetzes muß sein königliches Vorrecht behaupten. Damit dies geschehe, muß jede Übertretung ihren Lohn empfangen: wie die Sünde, so die Strafe. Es ist nicht billig und gerecht, daß ich die Süßigkeit

der Sünde genieße ohne an ihrer Bitterkeit theilzunehmen. Wenn ich jenen glänzenden Engel mit dem flammenden Schwert anschau, so höre ich Gott zu mir sprechen – mehr zu meinen Augen als zu meinen Ohren – «Die Sünde muß bestraft werden.» Wenn er zur Rechten und zur Linken schlägt, wenn die Leichname auf seinem furchtbaren Pfade liegen, wenn er weiter geht und sein Odem Pestilenz ist und vor ihm glühende Feuerkohlen brennen, so sehe ich in diesem schrecklichen Gesichte die fürchterliche Thatsache, daß die Rache das Verbrechen ereilt, daß Strafe den lasterhaften Thaten folgt. Gott will keineswegs die Schuldigen schonen. Verflucht ist Jeder, der das Gesetz Gottes bricht.

Doch, wäre dies alles, so könnten wir in diesem Gesicht nur eine Vermehrung unseres Elendes sehen; aber, Gott sei gelobt, wir nehmen in dem Gesicht, das David sah, *ein Opfer für die Sünde* wahr. Das Schwert kehrt nicht in die Scheide zurück durch die Kraft des Gebetes. Nicht das Flehen Davids, verbunden mit der Demüthigung der Ältesten Israels, ob ein Sack um ihre Lenden und Asche auf ihren Häuptern ist, kann die Rache abwenden oder den Zorn stillen. Die Sünde hatte das Schwert aus der Scheide gezogen, und ohne ein Sündopfer konnte es nicht wieder in die Scheide gesteckt werden. Hätten David und diese Ältesten geweint, bis ihre Augen trocken geworden, hätten sie ihr Fleisch gerissen, bis die Wunden zu eitern begonnen, so hätte es nichts geholfen. Hätten sie alle Priester mit brennendem Weihrauch hergebracht und die Bundeslade mit feierlichem Pomp umher getragen, so hätte der Engel sich doch nicht bewegt. Nichts genügt, bis das schuldlose Opfer auf dem Schauplatz erscheint, das Todesurtheil vollführt und das Lebensblut auf der Tenne vergossen wird. Nicht eher bis der Farren in Stücke gehauen, hoch auf den Altar gelegt, das Holz auf ihn gehäuft war und das Feuer, das herab vom Himmel kam, in einer Flammenmasse vor dem Höchsten aufstieg, wandelte sich das Zeichen und die Botschaft ward vernommen: «Es ist genug, laß deine Hand ab.» Nenne dies Sinnbild Gleichniß oder Illustration, aber wisse, o Sünder, daß nichts Gott je davon abhalten kann, deine Sünden zu strafen. Deine Besserungen, deine Gebete, deine Thränen werden es nicht thun; ob deine Büßungen auch noch so demüthigend seien, ob deine Entschlüsse für die Zukunft noch so fest seien, ob dein Eifer für allgemeine Reformation noch so glühend sei, die Aussicht wäre doch hoffnungslos.

Könntest du Ströme von Öl geben oder zehntausend von den festesten des fetten Viehes, dein Eigenthum und dein Erworbenes würde nichts gelten. Gäbest du deine Kinder für deine Übertretung, die Frucht deines Leibes für die Sünde deiner Seele, so steht doch das unerbittliche Gesetz fest: Auf Sünde muß Strafe folgen. Es giebt nur Ein Mittel, wodurch das Schwert in die Scheide gesteckt werden kann; durch Christi Leiden an deiner Stelle und Statt und an deinem Platze. Der Sohn der Jungfrau, der auch der Sohn Gottes war, muß nach Golgatha gehn. Ihr Nägel müßt ihn durchbohren; du Holz müßt ihn in die Höhe heben; ihr Soldaten müßt ihn schlagen; Tod, du müßt ihn tödten. Da Sünder, da! das ist das, was den Engel das Schwert in die Scheide stecken läßt. Auf Gethsemane und auf Golgatha laß dein Auge ruhen; dort lehrt dich Gott – sieh! Er muß die Sünde strafen. Wie furchtbar straft er sie in Christo! Horche auf die Seufzer, die aus seinem Herzen kommen. Höre seinen Todesschrei und den furchtbaren Ruf: «Lama asabthani!» (Markus 15,34). Gott ist gerecht, denn er straft Christum. Glaube du an Christum, traue ihm; dann wirst du erkennen, daß Gott deinen Heiland statt deiner gestraft hat: durch seine Züchtigung bist du frei geworden. Er kann nicht Zwei für Eine Beleidigung strafen; er wird nicht erst deinen Bürgen und dann dich schlagen.

Freut euch hierüber, daß, wenn Christus für euch starb, er euch von der Verdammniß befreite und euch eine ewige Erlösung sicherte.

Christus hat die ganze Strafe getragen, eure ganze Schuld hat er bezahlt. Den Zorn Gottes, die volle Verdammniß oder etwas ihr Gleichkommendes hat Christus für euch erduldet, euch von der Sünde freigemacht und euch von dem Fluch des Gesetzes durch sein stellvertretendes Opfer erlöst. Er hat euch in seinem Blut gewaschen und in seine Gerechtigkeit gekleidet. Solche Gnade habt ihr empfangen, die ihr an seinen Namen geglaubt und unter seinem Kreuze Zuflucht gesucht habt. Solche Wahrheit ward David gelehret betreffs Sünde, Strafe und Stellvertretung.

Und merkt dies, Geliebte, sobald der Farren rauchte und der Engel sein Schwert einsteckte, so *hörte die Plage auf*; nicht Einer starb mehr in Jerusalem, nein, nicht Einer. Manche mochten krank sein, aber das Fieber verließ sie. Einige mochten auf ihrem Bette liegen und von dem Arzt aufgegeben sein, aber das Stecken des Schwertes in die Scheide stellte ihre Gesundheit wieder her. Es war nicht des Arztes Heilkunst, es war die geheimnißvolle Kraft des Opfers, die ihr Leben rettete. Erwäge dies, o schuldiger, vom Schrecken erfaßter Sünder! Von dem Tage an, wo Jesus starb, kam kein Sünder, der an ihn glaubte, je um und konnte nicht umkommen. Die Erlösten unterscheiden sich durch ihren Glauben an den Erlöser; die Jünger können erkannt werden durch ihre Treue gegen ihren Herrn; Christen erweisen sich als solche durch ihre Ähnlichkeit mit Christo. Selig sind Alle, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Die Hölle hält keine Seele, die je Christo vertraute. Ihr mögt ebensowohl erwarten, einen rebellischen Abtrünnigen im Himmel zu finden, als einen bußfertigen Gläubigen in der Hölle. Es kann nicht sein. Den Augenblick, wo du Christo vertraust, in diesem Augenblick wird für dich das Schwert in die Scheide gesteckt. Werfe dich auf Jesum; es ist eine einfache, aber eine errettende That. Sobald du dahin gekommen bist, auf ihn allein zu bauen, ohne Stütze oder Pfeiler, so bist du sicher errettet. Wärest du schon in den Gefilden der Herrlichkeit, mit dem weißen Kleide angethan und die goldene Harfe in der Hand, so würde deine Errettung nicht gewisser sein. Sei guten Muths, mein Lieber, laß Freude dein Herz in Feuer setzen und Entzücken deine Zunge entflammen. Sei getrost, du schüchterner, niedergeschlagener Sucher. Wenn Jesus für dich starb, so hast du keine Ursache zur Furcht, wenn du an ihn glaubst, so hast du den Zeugen in dir selbst; dein Glaube ist der Schlüssel zur Gemeinschaft; deine vielen Sünden sind dir vergeben. Kein Engel kann dich schlagen; du bist in dem Auftrag des Verderbers nicht mit einbegriffen, du bist errettet. Das, meine ich, war die Lehre, die Gott dem David zeigte.

II. Nun gewährt uns eines Augenblicks Pause, und wir wenden uns zu **den Gründen, weshalb David diesen Platz auswählte zur Stätte, worauf der Tempel stehn sollte.**

Der Tempel, gedenkt daran, war *der zur Zusammenkunft zwischen Gott und Menschen bestimmte Ort*. Es ist darum höchst lehrreich, daß David die Tenne des Opfers weihte, denn dort war das Schwert in die Scheide gesteckt, der Zorn gestillt und die Gnade sichtbar hervorgetreten; dort sollte deshalb das Heiligthum errichtet werden. Giebt es eine Stelle oder einen Boden der Versöhnung, wo ihr und ich sicher mit Gott zusammenkommen können, ausgenommen da, wo das Sühnopfer Christi die Strafe unserer Übertretungen abgewendet hat? Wir treffen oft Leute an, die unsre gottesdienstlichen Versammlungen vernachlässigen, gegen Kirche und Kapelle gleich viel Einwände haben, während sie behaupten, in ihrem Garten oder auf der offenen Haide einen edlern Tempel zu finden. Sie ziehen die Gesänge der Vögel den Psalmen der Heiligen vor und das Murmeln des Baches der Melodie der Gottesverehrung. Ihre Liebe zur Natur nimmt sie so ganz ein, daß das Geistliche keinen Reiz für sie hat. Sie treten auf die Schollen und blicken auf die Wolken mit einem Behagen, verwandt mit dem der unvernünftigen Thiere, die verderben. An ihrem Sabbath sind sie wie ein Pferd, das in die Wiese gejagt wird; sie hören auf mit der Arbeit und genießen die Zwischenzeit der Ruhe. Sagen sie euch, daß sie den Gott der Natur anbeten? Ihre Selbsttäuschung ist zu auffällig. Ihr seid nicht dumm genug, ihnen zu glauben. Wenn ihr ihnen nachginget, so glaube ich, würdet ihr finden, daß ihr Götze Bacchus ist und der Gott, den sie an diesen Tagen ehren, ihr eigener Bauch. Weit entfernt, wirklich stille Zurückgezogenheit zu suchen, um den Allmächtigen zu ehren, bringen sie den Tag des Herrn in sinnlichen Vergnügungen und üppiger Schwelgerei zu. Wir halten nichts von solcher Gottesverehrung, wie diese Anbeter der Natur vergeblich darbringen. Wir hören von der Gottesfurcht, aber wir haben nie etwas anderes gesehen als Gottlosigkeit. Außerdem, könnten wir auch an ihre Aufrichtigkeit in der Gottesverehrung glauben, so würden wir geneigt sein zu fragen, welche Art von Gottheit es ist, die sie anerkennen, anstaunen und anbeten. Der Gott der Natur, sagen sie uns, ist lauter Wohlwollen, ohne Zusatz von etwas anderem, und sie schmeicheln sich, daß er die Sünde nicht strafe, die Schuld nicht räche und die Übelthäter nicht verdamme. Verzeiht mir, aber mit eurer Erlaubniß möchte ich eure Mißverständnisse berichtigen. Was für ein Naturgesetz denkt ihr ungestraft verletzen zu

können? Wenn vor Zeiten unsre Vorfäter gegen Gesundheitsgesetze sündigten, strafte Gott sie nicht? Was meint ihr von der Pest in London und der Anzahl, die in jedem Hause starben, bis kaum noch Raum war, die Leichen zu begraben? Der Gott der Natur that dies, erinnere man sich daran; die Menschen verletzten seine Gesetze und sogleich schlug er sie. Könnt ihr gegen das, was Naturgesetze genannt wird, ohne Furcht sündigen? Ich kann es nicht. Habt ihr die furchtbaren Erfahrungen Amerikas vergessen, als es der schwarzen Bevölkerung ihre natürlichen Rechte versagte und gegen die Sklaven sündigte? Wie schlug Gott diesen großen Welttheil? Erinnert ihr euch nicht des Kampfes zwischen den Nord- und Südstaaten und der vom Blut gerötheten Schlachtfelder? Was, ob auch eines Bruders Hand gegen seinen Bruder aufgehoben war, so war es darum nicht weniger Gottes Strafe der Sünde. Und hier bei uns, wenn ein Mensch sich durch Laster befleckt, macht uns die Strafe, die er sich zuzieht, nicht schaudern, wenn wir daran denken? Ja, und wird es nicht an seinen Kindern heimgesucht? Werden sie es nicht bis in die dritte und vierte Generation fühlen? Gewiß, es ist der Gott der Natur, der so offenbar die Sünde straft. «Der Gott der Natur», wie Byron es ausdrückt, «spiegelt sich sowohl in Stürmen wie in grünen Feldern ab und wird ebensosehr gesehn, wenn er auf dem Wirbelwind daher fährt und die Wolken zu seinem Wagen macht im Sturm, wie in den schönen Blumen und den lieblich ringenden Vögeln.» Wenn ihr den Gott der Natur anrufen wollt, seht zu, was für eine Art von Gott er ist. Ich behaupte, daß der Gott der Natur ein Gott des Gerichts ist, und es giebt keinen Ort der Zusammenkunft zwischen einem vernünftigen, sich seiner selbst bewußten, erweckten, gefallen Menschen und dem Gott, der das Weltall regiert, ausgenommen durch ein Opfer – das Opfer am Kreuze. Gewiß weiß ich, daß meine Seele nie sich eine Möglichkeit der Gemeinschaft mit meinem Schöpfer vorstellen konnte außer am Fuße des Kreuzes, wo die Gerechtigkeit geehrt und die Gnade offenbar ward.

Junge Männer, Mitglieder dieser Kirche, ich möchte euch recht in dieser Lehre von der Erlösung befestigt sehn. Versteht sie klar und dann streitet männlich für sie, ich bitte euch. Wenn ihr diese Feste erst aufgibt, so werdet ihr dem traurigsten Skepticismus ausgesetzt sein, ja, ihr werdet dem nackten Atheismus offen stehn. Wenn du die Versöhnung Christi in Zweifel ziehst, junger Mann, so hast du deinen Anker aufgezogen und mußst vor dem Winde hin und her treiben. Du kannst nicht Gott nahen ohne das Kreuz. Nur eines Arafna's Tenne kann den Platz für einen Tempel liefern. Wenn du den Altar und das Opfer verlässest, so wirst du von Gott verlassen werden und es wird nicht lange dauern, bis du Wahrheit und Gerechtigkeit aufgibst. Der Heiligkeit und Freudigkeit wirst du entfremdet werden. Auf jeder Kanzel, wo die Lehre von der Versöhnung zurückgehalten wird, neigt sich die Richtung dem Socinianismus zu, und es ist nur ein kleiner Raum gelassen, nur eine schmale Linie, die den Unitarier von dem Ungläubigen trennt. Der Tempel ist nicht nur der Ort der Zusammenkunft für den Menschen mit seinem Gott – er ist nicht weniger der Platz der Zusammenkunft des Menschen mit seinen Mitmenschen. Es ist keine solche Einigkeit wie die, welche durch das Kreuz kommt. Das Wasser der Taufe ist nicht der Vereinigungspunkt für alle Gläubige, da viele dort in die Wasser des Streites getaucht werden. O meine Seele, komme du nicht in ihren Rath! Gewiß giebt kein Bekenntniß einer Lehre, kein orthodoxes Glaubensbekenntnis einen locus standi ab, wo Alle mit denselben Augen sehn, denn fromme Leute haben sehr verschiedene Ansichten; dennoch sind die Kinder Gottes alle aus Einer Familie ungeachtet ihrer abweichenden Meinungen. Wenn wir auf das Kreuz zu sprechen kommen, so stecken wir unsre Schwerter ein, da ist kein Kampf. Wesley singt:

*«Jesus, meiner Seele Freund,
Laß mich fliehen an dein Herz.»*

Und Toplady singt:

*«Fels des Heils, gespalten mir,
Laß mich bergen mich in dir.»*

Wesley tadelt Toplady auf der Kanzel, Toplady nennt Wesley «einen alten getheerten und befederten Fuchs»; aber wenn sie hier zu Christo Jesu kommen, ist all ihre Bitterkeit bei Seite gelegt; sie begegnen sich, wie ihr klar seht, in Harmonie, denn ihre Gefühle sind dieselben. Richte also das Kreuz hoch auf, Prediger! richte das Kreuz hoch auf, Sonntagsschullehrer! Hier, und hier allein begegnen sich Gerechtigkeit und Friede, Gott schließt den Menschen an sein Herz, und der Mensch seinen Bruder, und wir werden eins mit einander und dann eins in Jesu Christo.

Wir wollen uns nun zu einem zweiten Grunde für diese Widmung wenden. *Der Tempel war der Ort der Offenbarung.* Der Jude ließ sich nie träumen, Gott anderswo als im Tempel zu sehen. Er ging hinauf zu seinen heiligen Höfen, damit er in den verschiedenen Gottesdiensten des Hauses die Schönheit des Herrn sehen möchte. Der Hohepriester sah am Versöhnungstage Gott in dem geheimnißvollen Lichte, das zwischen den Flügeln der Cherubim leuchtete, das Licht, was die Schechinah genannt ward, die einzige sichtbare Inwohnung der Gottheit, das einzige Licht Gottes, was das menschliche Auge klar sehen konnte. Der Tempel, sage ich, war der Ort, wo Gott sich enthüllte. Jedem Hohenpriester ward eine Gunst, ähnlich wie sie Moses zu Theil wurde, gewährt. Moses wurde in die Felsenspalte gestellt, damit er den Saum von dem Gewande Jehova's sehn könnte; so sah jeder Hohepriester der Juden und jeder Jude in seinem Hohepriester so viel von Gott im Tempel, als im alten Bunde gesehn werden konnte. Seht also, Freunde, es ist passend, daß der Ort, wo Christus das Opfer darbringt, der Ort der Offenbarung Gottes an den Menschen ist. Wir erklären ohne Furcht vor Widerspruch, daß mehr Gottheit in dem verwundeten Leibe Christi ist, als in dem übrigen ganzen Kreis der Erde. Wenn Jemand Gott in vollkommener Weise sehen will, so schaue er auf jenen blutenden Mann! Wenn er Gottes Liebe sehen will, so schaue er auf den Menschgewordenen, an des Sünders Statt leidenden Sohn Gottes. Wenn er Gottes Gerechtigkeit sehen will, so schaue er auf den Eingeborenen des Vaters, der von jedem Pfeil aus des Himmels Köcher durchbohrt und in jedem Atom seines Leibes und Geistes verwundet ist, weil er den Fluch für die schuldigen Menschen trägt. Wenn er Gottes Allmacht sehen will, so schaue er sie in Christo, der die Sünde der Welt trägt, ohne daß doch seine Gebeine zerbrochen werden. Wenn er die Weisheit Gottes sehen will, so nehme er sie wahr an dem schimpflichen Holze, wo der Heiland die Sünde der Menschheit büßt. Es ist keine Eigenschaft Gottes, die nicht klar dort gesehen wird. Es ist nicht ein einzelner Stern, sondern es ist ein Sternbild von den glänzendsten Sternen, den Plejaden gleich, in Christo; ich sehe nicht die Sterne nur, sondern die Sonne in Christo; ich sehe nicht die Kleider der Gottheit, sondern die Gottheit selbst. Hier sehe ich nicht des Himmels Perlenthore, sondern den Himmel jedem Auge aufgethan. Hier sehe ich nicht nur Gottes Werke, sondern in Wahrheit Gottes Herz – nicht so sehr die Eigenschaften des Allmächtigen, sondern den Allmächtigen selber. Wenn ich mich von dem brennenden Busche Golgathas wende, wo Jesus mit Feuer brennt und nicht verzehrt wird, sage ich: «Wir haben Gott gesehen, wir haben ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen!» Ich muß es wiederholen – daß nirgends anders Gott so klar gesehen wird, als am Kreuze. Die, welche Gott nicht in Christo sehen wollen, werden bald unempfindlich gegen das Zeugniß von der ewigen Macht und Gottheit in andern Dingen. «Liebe» ist der Ruf, den ich höre, «Liebe» wird überall gepriesen. Ja, fürwahr, liebevoller als Christus möchten Manche uns in der Duldung von Ketzerei haben. Aber was sagt die Schrift? Sie sagt: «Einen andern Grund kann zwar Niemand legen, außer dem, der gelegt ist» (1. Korinther 3,11). «Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden» (Apostelgeschichte 4,12). Erinnerung ihr euch des nachdrücklichen Ausspruchs des Apostels Paulus: «So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht» (Galater 1,8). Von dieser neuen

Liebe weiß ich nichts und auch unsre Väter vor uns wußten nichts davon. Die Puritaner und Covenanters konnten bluten und sterben, aber sie konnten nicht die blutrothe Fahne des Kreuzes Christi aufgeben. Unsere frommen Vorfahren, die Albigenser und Waldenser, von denen wir in direkter Linie abstammen, konnten im Schnee der Berge aushalten und ihn mit dem Roth ihrer blutenden Füße färben, aber sie konnten nicht von der Wahrheit lassen. Jene früheren Bekenner des Glaubens, von denen wir entsprungen, konnten von der Hand der Hure – der Hure Roms – leiden und ihr Blut wie Wasser für den Herrn der Heerschaaren vergießen; aber das Losungswort, das sie nie aufgeben konnten, war dies: «Wir können nur in Christo den Weg des Heils sehn.» Gott ward im Fleische geoffenbart, er hat eine Versöhnung für sein Volk zu Stande gebracht, auf diesem blutbesprengten Pfade gehen wir in den Himmel ein. Ja, lieben Freunde, die Lehre von der Versöhnung selber ist der einzige Ort, wo Gott mit dem Menschen zusammenkommt und sie ist der einzige Ort der Offenbarung an die Menschen, wenn sie Gott richtig und deutlich sehen wollen.

Drittens war der Tempel *die Heimath der Freude*. O, was für Gesänge, was für heilige Melodien gingen zum Himmel auf vom Berge Zion! Mir ist zuweilen in diesem Hause gewesen, als wenn meine Seele hier bleiben und sich von hier hinweg zu den himmlischen Gefilden singen möchte. Wenn ich das Singen von Tausenden der Heiligen Gottes hörte, so meinte ich, kein Entzücken könne höher steigen; aber unsre Gesänge sind doch armselig, verglichen mit denen der Menge Israels, die vom Norden und Süden, Osten und Westen, von Dan, von Berseba und von jenseits des Jordans kam – sie zogen hinauf wie Ströme von Harmonien, und wenn sie das goldne Dach des Tempels erblickten, schlugen ihre Herzen hoch und ihre Stimmen wurden jubelnd. Aus goldnen und silbernen Posaunen ergossen sich mächtige Wogen der Melodien, und noch andre Instrumente vereint mit den menschlichen Stimmen sandten den frohen Ton dankbaren Preises zum Höchsten empor. Priester und Älteste leiteten den Gesang und zehntausend mal zehntausend aus allen Stämmen riefen «Hosianna!» oder sangen etliche der schönen Lieder Davids. O, wie gut und lieblich muß es in jenen Tagen gewesen sein, hinauf zum Hause des Herrn zu gehn! Und o, wie wunderbar ist es, daß gerade diese Tenne, wo zuerst eine Versöhnung für Jerusalem dargebracht ward, die Stätte war, wo all diese Gesänge sich vereinten. Gesang ist reichlich, wo das Blut frei floß; wo der Zorn aufhörte, beginnt die heilige Fröhlichkeit. Geliebte, die reichste Freude, die Erde und Himmel kennen, entspringt dem krystallinen Born aus Jesu Seite. Der Himmel war nie so froh, als da Jesus gen Himmel fuhr. Ihr und ich sind nie so glücklich, als wenn wir unsre Vergebung, unsre völlige Erlösung, unter dem Kreuze stehend schauen. Wollt ihr den höchsten Segen empfangen, so gedenkt der Tenne des Arafna. Dort wüthete die Pestilenz, dort stand der Engel, dort rauchte der Farren und dort hörte die Plage auf. Das ist die Stätte, wo die Gesänge ihren Brennpunkt finden; dort bleibet und seid fröhlich alle Tage.

Doch ein vierter Gedanke mag eurer Erinnerung würdig sein. *Der Tempel war das Vorbild der Kirche*; deshalb mußte der Tempel da gebaut werden, wo das Opfer der Plage Einhalt that. Der Grundstein der Kirche ist die Person Christi; die Lehre von der Versöhnung ist die Erklärung seines Werkes auf der Erde. Wenn Jemand an die Versöhnung glaubt und sich auf diese Thatsache und ihre Folgen verläßt, so ist er ein Christ. Wer nicht an unseres Erlösers wundervolle Passion und seine vollständige Befriedigung der Gerechtigkeit Gottes glaubt, mag sich nennen, wie es ihm beliebt und sein Bekenntniß heißen, wie er will – ein Christ ist er nicht. Wo Zwei oder Drei in Christi Namen versammelt sind, da ist eine Kirche; aber die reichste Körperschaft mit den höchsten Würden, die eine Nation verleihen kann, wird nie eine Kirche ausmachen, wenn nicht die Lehre von der Versöhnung fest behauptet und klar gelehrt wird. Ich möchte nicht hart richten oder rasch sprechen; aber ich glaube in vollem Ernst, daß Hunderte von Predigern in London sind, die niemals einen «deutlichen Ton» über die Versöhnung Christi geben. Daß Christus etwas am Kreuze that, geben sie zu; was er that, können sie nicht bestimmen. Populäre Bücher, die von gelehrten Theologen veröffentlicht werden, sagen uns, daß wir darnach nicht fragen sollen und auch nicht zu wünschen brauchen, es zu wissen. Eine gewisse mythische Aussöhnung wurde

bewerkstelligt; was indeß sein wirkliches stellvertretendes Leiden für Sünder, der Gerechte für die Ungerechten, betrifft, so wird dies solchem schwachen Verstande zu glauben überlassen, wie populäre Evangelisten ihn haben mögen. Diese fein gebildeten Herren, die so gelehrt sind, daß Niemand sie verstehn kann und so anziehend, daß sie mehr Spinnen als Hörer in ihren Kirchen haben, die sind viel zu philosophisch, um eine Versöhnung zu predigen. O nein! es paßt grade für den gewöhnlichen Verstand, sagen sie. Wißt ihr, ich habe gehört, daß in einem gewissen College, wo Männer zu Predigern ausgebildet werden, nach einer Diskussion die Frage aufgeworfen ward: «Hat die neuere Wiederbelebung puritanischer Lehre mehr Gutes als Schaden gethan?» und diese Frage mit der Majorität von Einer Stimme bejaht wurde – von nur Einer! Nun wohl, da die puritanische Lehre weder mehr noch weniger ist, als eine konsequente Auslegung des Evangeliums mit einer entsprechenden Forderung der Einfachheit und Aufrichtigkeit des Lebens, so sind wir geneigt zu fragen, was ist von den Lehrern des aufwachsenden Geschlechtes zu erwarten? Sind diese Herren es, die herangebildet werden, die Söhne der harten Arbeit zu lehren? Was für eine Art geistlicher Speise werden sie denjenigen austheilen, die zu ihrer Predigt kommen? Werden diese Herren Christum den Gekreuzigten predigen oder werden sie das Evangelium sieben und verdünnen, bis ihre Predigten nichts sind als das Echo der Meinungen des Jahrhunderts und die nützlichen Morallehren, die in der Gegenwart im Umlauf sind? Lieber möge dieses Haus ganz vom Feuer verzehrt werden und kein Stein auf dem andern bleiben, der nicht niedergeworfen werde, als daß der Tag kommen sollte, wo hier ein undeutlicher Ton über die Versöhnung gegeben würde. Dies ist nicht bloß eine Lehre der Kirche; es ist die Lehre der Kirche; laßt sie aus, und ihr habt keine Wahrheit; ihr habt keinen Heiland, keine Kirche. Wie Luther von der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben sagte, es sei der Artikel, mit dem die Kirche stehe oder falle, so behaupten wir dies von der Lehre von der Versöhnung, der vollständigen, wirksamen Versöhnung, des stellvertretenden Opfers Christi für die Sünden der Menschen. Haltet daran fest, ihr, die ihr die Heiligen aufbauen wollt auf ihrem allerheiligsten Glauben. Im Leben, im Tode haltet daran; laßt es euren Eckstein sein; laßt es euren Zinnober-Zement sein, wodurch ihr die Steine mit einander verbindet. Laßt es eure Kelle, euren Hammer und euer Schwert sein; laßt dies das eine Wesentliche sein, haltet es für das Unentbehrliche, wenn ihr Gott ehren und wenn ihr seine Kirche aufbauen wollt.

Und schließlich, wie dies der Ort sein sollte für die Gründung der heiligen Gemeinschaft, so mußte es *der Platz für den Altar sein, auf dem alle Opfer Jehova dargebracht wurden*. Brüder, es ziemt sich, daß der Platz, wo Christus starb – der Ort, meine ich, wo das Opfer das verheerende Schwert des Gerichts aufhielt – daß dieser Berg Zion die Stätte ist, wo das Volk Gottes seine Gaben und Friedensopfer darbringt. Bloße Ermahnungen zur Anständigkeit nützen nichts. Ihr mögt noch so beredt über die Mäßigkeit predigen, und doch keinen einzigen Trunkenbold bessern; ihr mögt der Keuschheit eine Lobrede halten, so daß die Ausschweifenden sie bewundern; ihr mögt die Ehrlichkeit preisen inmitten von Buben und Gaunern, die eure schöne Rede preisen. Das Gebot hat keine wiedergebärende Macht. Die Leute werden nicht gut dadurch, daß ihnen das Gute vorgepredigt wird. Reines Christenthum wird nicht durch das Gesetz ausgebreitet und in der Gemeinschaft der Heiligen ist Gesetzlichkeit von keinem Nutzen. Peitschen sind für die Rücken der Narren, Heilige bedürfen eines besseren Sporns; Drohungen mögen Einfaltspinsel in Zügel halten, aber für Christen haben Verheißungen mehr Gewicht. Wenn ich euch zur Thätigkeit antreiben oder ein gutes Werk unter euch fördern will, so muß ich Christum predigen, eure Seele mit dem Brod des Himmels speisen, dann wird die Gnade in euch wirksam werden und Gutes wird von selbst aus euch hervorgehn. Schauet den Ort, wo Jesus sein Blut vergoß! Hierher bringt eure Opfer; widmet euch als ganze Brandopfer Gott, eure Zeit, eure Talente, euer Vermögen. Kein Mensch bringt seine Opfer nach Sinai, aber Tausende bringen ihre Gaben nach Golgatha. Kein Mann geht als Missionar fort aus einem Gefühl der Pflicht, wie ich hoffe, es sei denn jener Mann, der fand, daß die Zulu-Kaffern ihm zu übermächtig waren. Wir gehen als Missionare, nicht aus einem Gefühl der Pflicht, sondern aus einem Gefühl der Liebe Christi. Liebe läßt einen

Menschen wirken und wagen; er trägt sein Leben in seiner Hand; er geht zu Wilden, unter ihnen Entbehrungen zu dulden oder zu sterben. Nicht auf den gebieterischen Ruf der Pflicht, das ist ein Sporn, den Christen nicht immer fühlen. Aber Liebe – Liebe zu Jesu, Liebe zu Gott um deßwillen, was er für sie gethan hat, Liebe zu den Menschen, Eifer für sie und der Wunsch, ihnen wohlzuthun, wird zu hingebenden und heldenmüthigen Thaten treiben. Predige das Kreuz, Diener Gottes, und du brauchst nie daran zu zweifeln, daß deine Predigten praktisch sein werden. Die Versöhnung ist die praktischste aller Lehren. Die, welche Werke predigen, spielen mit Projekten und bringen keinen Nutzen hervor, während die, welche Christum predigen, die Heiligkeit fördern und Früchte der Gerechtigkeit zum ewigen Leben reifen.

Frage dich selbst, mein Freund, hast du je in Christo die Stätte gefunden, wo du mit Gott zusammen kamst? Wenn du es nicht hast, so geh gradenwegs zu Christo, vertraue ihm und du wirst Gott finden. «Wer mich siehet, der siehet den Vater» (Johannes 14,9), ist seine eigene Erklärung. Geh zum Kreuze, du, der du die Last deiner Sünden fühlst. Der Platz des Kreuzes ist der Ort, wo der Tempel der Freude errichtet wird. Wünschst du, in Frieden mit deinem Nachbar zu sein? Geht beide zum Altar, wo Jesus starb, da wird euer Friede befestigt werden. Wünscht Jemand, eine Gemeinde Gottes in seiner Umgebung zu gründen? Geh zu Christo und stütze dich auf seine Verheißung. Er ist der Felsen, auf dem du stark gemacht werden sollst. Niemand als Jesus – niemand als Jesus! Strebe nicht darnach, dich selbst besser zu machen; suche nicht, durch Verdienst in den Himmel zu kommen; gieb deine thörichten Gründe und Vorsätze auf. Du magst auf der Tretmühle arbeiten, aber du wirst nicht höher kommen – keinen Zoll näher den Sternen wirst du mit all deinen Anstrengungen kommen. Nieder vor dem Kreuz wirf dich, Sünder – Lumpen und alles, hartes Herz und alles – grad wie du bist, so komme, ohne einen Versuch, dich selbst rein zu machen. Wenn du so zu Christo kommst, so bist du zum Glück, zur Sicherheit, zum Himmel gekommen. Möge dein Herz sich dazu neigen; möge der Geist dich führen; möge Jesus dich retten; möge Gott, der Vater, dich annehmen, und dem dreieinigen Jehova soll auf ewig der Preis gebühren. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Arafnas Tenne

23. September 1915

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897